



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 12. August.

Bekanntmachungen.

Behufs Vornahme größerer Reparaturarbeiten wird die Schiffschleufe an der Grabenmühle unterhalb Nebra für die Zeit vom **15. bis 28. August** und die Schleufe zu Nebra für die Zeit vom **29. August bis zum 12. September c.** für den Schiffs- und Klotzverkehr gesperrt.
Merseburg, den 6. August 1880.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Kreissparkasse des Kreises Merseburg.

Ich bringe hierdurch zur Kenntniß, daß, nachdem der Herr Ober-Präsident der Provinz Sachsen die Statuten für die neu zu errichtende Kreissparkasse hierselbst genehmigt hat, die Kasse voraussichtlich am 1. Oktober d. J. eröffnet werden wird.

Den Herren Gutsvorstehern und Ortsrichtern werde ich ein Exemplar der Statuten behufs der Veröffentlichung in der Gemeinde zugehen lassen.

Das Kassenlokal wird sich im Kreishause, kl. Ritterstraße Nr. 8 befinden.
Merseburg, den 2. August 1880.

Der Königliche Landrath,
von Dellbröck.

Bekanntmachung.

Nachstehendes Ortsstatut

Orts-Statut

der Stadt Merseburg, betreffend gewerbliche Hülfskassen.

Auf Grund des §. 142 der Gewerbe-Ordnung und des Gesetzes vom 8. April 1876, betreffend Abänderungen des Titels VIII. der Gewerbeordnung, wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung für den Gemeindebezirk Merseburg Nachstehendes festgesetzt.

§. 1.

Alle im Bezirke der Stadt Merseburg beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, sind verpflichtet, denjenigen „eingeschriebenen Hülfskassen“ beizutreten und so lange sie im Stadtbezirke beschäftigt sind, anzugehören, welche für die einzelnen Klassen von Arbeitern von der Gemeindebehörde nach Anhörung der Beteiligten bestimmt oder errichtet werden.

Wer dieser Verpflichtung nicht genügt, kann von der Kasse, welcher er nach der von der Gemeindebehörde getroffenen Bestimmung angehören müßte, für alle Zahlungen, welche beim rechtzeitigen Eintritt von ihm zu entrichten gewesen wären, gleich einem Mitgliede in Anspruch genommen werden.

§. 2.

Von der in §. 1 ausgesprochenen Verpflichtung sind diejenigen befreit, welche nachweisen, daß sie einer anderen eingeschriebenen Hülfskasse, oder einer auf Grund bergesetzlicher Vorschriften gebildeten Hülfskasse, oder einer nach Artikel 2 des Gesetzes vom 8. April 1876 den eingeschriebenen Hülfskassen gleich zu achtenden Hülfskasse als Mitglied angehören.

§. 3.

Die auf Grund des §. 1 Absatz 1 von der Gemeindebehörde getroffenen Bestimmungen sind in der für die Veröffentlichung ortspolizeilicher Verordnungen in Merseburg vorgeschriebenen Weise bekannt zu machen.

§. 4.

Arbeitgeber haben ihre Gesellen, Gehülfen und Arbeiter, welche der in §. 1 ausgesprochenen Verpflichtung unterliegen, soweit sie zur Zeit der Veröffentlichung der von der Gemeindebehörde getroffenen Bestimmung (§. 3) bei ihnen in Arbeit stehen, binnen drei Tagen nach dem Antritt der Arbeit bei dem Kassenvorstande anzumelden. Arbeitgeber, welche dieser Pflicht nicht genügen, können von der Kasse für alle Zahlungen, welche bei rechtzeitigem Eintritt von den nicht angemeldeten Arbeitern zu entrichten gewesen wären, gleich einem Mitgliede in Anspruch genommen werden.

§. 5.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Beiträge, welche ihre Gesellen, Gehülfen und Arbeiter an die nach Maßgabe des §. 1 für sie bestimmte Hülfskasse zu entrichten haben, soweit sie während der Arbeit bei ihnen fällig werden, bis auf die Hälfte des verdienten Lohnes vorzuschießen.

Den Arbeitgebern steht das Recht zu, die vorgeschossenen Beiträge bei der dem Fälligkeitstage zunächst vorausgehenden oder bei einer diesem Tage nachfolgenden Lohnzahlung in Anrechnung zu bringen.

§. 6.

Für die in Fabriken beschäftigten Arbeiter, welche nach §. 1 dieses Statuts einer eingeschriebenen Hülfskasse beitragspflichtig sind, haben deren Arbeitgeber Zuschüsse an die letzteren im Betrage der Hälfte der Mitgliederbeiträge zu leisten.

§. 7.

Rückständige Zahlungen, welche von Arbeitgebern und Arbeitern auf Grund der ihnen nach Maßgabe dieses Statuts obliegenden Verpflichtungen zu leisten sind, werden im Verwaltungswege unter Vorbehalt richterlicher Entscheidung eingezogen.

§. 8.

Die Bestimmungen des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1851 bleiben für diejenigen gewerblichen Hülfskassen, welche zur Zeit auf Grund des Ortsstatuts bestehen, so lange in Kraft, bis die Umwandlung derselben in eingeschriebene Hülfskassen nach Maßgabe des Gesetzes vom 7. April 1876 erfolgt und in der im §. 3 bestimmten Weise zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist.

Merseburg, den 9. Februar 1878.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.
(gez.) Reinhardt Otto, Berger, Körner, Zehender, Krieg, Zeger, Nigische, Steffenhagen, Mayer, Hindfleisch, Kops, Wiese.
Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit von Aufsichtswegen genehmigt.
Magdeburg, den 20. März 1878.

(L. S.)

Der Provinzialrath der Provinz Sachsen.

(gez.) v. Patow.

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Merseburg, den 3. August 1880.

Der Magistrat.

Druckfehlerberichtigung.

In der Bekanntmachung des Königl. Amtsgerichts Merseburg vom 6. Juli 1880 (Nr. 86. d. Bl.) betr. das Handelsgesellschafts-Register der Zuckerrabrik **Schaffstädt, A. Hoffheim & Comp.** ist anstatt: „Nur drei Vorstands-Mitglieder sind berechtigt u.“

zu lesen: „Nur die Vorstands-Mitglieder sind berechtigt, die Firma zu zeichnen.“

Merseburg, den 10. August 1880.

Die Redaktion des Kreisblattes.

Thüringische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Eine Partie alte austrangirte Bahnschwellen sollen **Montag den 23. August c., von Nachmittags 1 Uhr ab,**

am Bahnhof Merseburg öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Weißenfels, den 11. August 1880.

Die Betriebs-Inspektion I.

Absatz-Ferren,

engl. Rage, verkauft

Domaine Granau bei Halle.

1 Pferderaupe, 23 Fuß lang, gut beschlagen, ist billig zu verkaufen Karlstraße 7, bei Marx.

Eine neue polirte Kommode ist für 21 Mark zu verkaufen Pöhlstraße 14.

A. Niebeck'sche Briquettes und Preßkohlensteine,

deren vorzüglichste Beschaffenheit in jeder Beziehung nunmehr seit Jahren bekannt, halte ich auch für diese Saison einer geneigten Abnahme hierdurch bestens empfohlen.

Bei promptester Lieferung stelle ich die Preise billigt.
Mit Proben sowie mit Preisliste stehe ich gern zu Diensten.

Merseburg, im Juli 1880.

Hochachtungsvoll
Heinrich Schulze.

Auktion!

Am 20. ds. Mts., von früh 9 Uhr ab, beabsichtigen die Ortsrichter Siegel'schen Erben in Dörstewitz das vorhandene Vieh, bestehend aus:

3 Pferden, 1 Fohlen, 5 Melkkühen, 12 Schweinen u. sowie Schiff und Geschir, namentlich auch 1 Dreschmaschine, 1 Haumaschine 1 Futterschneidemaschine, 1 Rübenschneidemaschine, diverse gute Wagen, Pflüge, Eggen und sonstige Wirtschaftsgüter, meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen im Gute selbst zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.
Dörstewitz, den 8. August 1880.

Die Siegel'schen Erben.

Zu verkaufen:

ein gebrauchtes aber wohl erhaltenes Cylindere-Schreib-Büreau von Nußbaumholz. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

In einer kleinen aber lebhaften Fabrikstadt Sachsens, Eisenbahnstation, ist ein schönes, neues, total massives Hausgrundstück mit Ladeneinrichtung, unter kulantesten Bedingungen sofort noch unter Brandfassenerwerb zu verkaufen. Adressen befördert unter N. N. 779. die Annoncen-Expedition von Haafenstein & Vogler in Leipzig.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 1 Treppe hoch, ist zu vermieten und sogleich oder 1. Oktober zu beziehen
Brühl Nr. 18.

2 freundliche Wohnungen!

In meinem Hause Globikauerstraße Nr. 3. ist die erste Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, auf Wunsch auch mit Pferdestall, der auch zu einer schönen Werkstatt sich eignet, sowie ein Erker-Loggia mit Zubehör sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen, auf Wunsch auch im Ganzen. Nähere Auskunft wird gern erteilt beim Besitzer desselben **Karl Göge**, gr. Siglistraße 9., parterre.

Das von dem Herrn Landes-Baurath van der Beck bewohnte Loggia ist sofort zu vermieten und den 1. Oktober zu beziehen.

Hermann Rabe.

Ein gut möbliertes Zimmer mit großer freundlicher Schlafstube ist sofort zu vermieten Markt Nr. 16.

Sämmliche Drogen & Chemikalien

in bester Qualität liefern beide Apotheken bei Abnahme von 100 Gramm zu billigsten Drogenpreisen.

F. Curtze.

Th. Schnabel.

Die erste Sendung

echter Gmdener Vollheringe,

sowie neue marinirte Heringe

empfehlen

C. L. Zimmermann.

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika.)

Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen u. vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

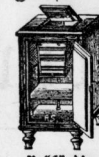
Zu haben bei Herren: Apoth. Curtze, Hofapoth. Th. Schnabel, Gustav Elbe, E. Wolf, C. L. Zimmermann, Hermann Rabe und Heiner Schultze jun. in Merseburg, Apoth. C. Richter in Dürrenberg und Apotheker Neumann & J. E. Biener in Querfurt.

Resonator-Flügel & Pianinos,

dreimal gekreuzt,
von E. Kaps und andern ersten Fabrikanten,
unerreichbar in Ton, Spielart und Dauerhaftigkeit
bei

Musikdirector **F. Voretzsch**, Halle a. d. S.,
Wilhelmstrasse 5.

Richard Schnabel, Leipzig,



Nr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7
empfiehlt
Eisstränge, Aufwalsstränge,
Röhrenstränge, Anrieteische
Vorwalsstränge, Filzen-
stränge, Stützbaumstränge,
Selbstthätige Gismaschinen,
Zellersmasher-Apparate, Pa-
tent-Schneidmähren, Kartoffel-
pressen, Rübenschneid-
maschinen,
als Specialität.

Vollständige Wirtschafts-Einrichtungen.

Näh-Maschinen, bestes deutsches Fabrikat, em-
rante zu billigsten Preisen

C. Hartung, Gotthardtsstraße 18.

Oefen-Zungen in Blechdosen,
Corned Beef (eingelochtes Rinder-Pökelfleisch),
Liebig's Fleisch-Extrakt

empfiehlt

Hermann Rabe.

Sternschießen

Sonntag den 15. August, wozu freundlichst einladet
Trebniß.

B. Köck.



Rischgarten.

Freitag den 13. August

V. Abonnements-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Krumholz, Stadtmusikdirector.

Bei ungünstiger Witterung wird das Concert durch Streichconcert im Saale ersetzt werden.

300 Mark werden sofort von einem pünktlichen Rinzahler gegen genügende Sicherheit zu leihen gesucht. Adressen in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Ein Dienstmädchen von außerhalb, die schon gedient und in der Hausarbeit tüchtiges leistet, wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Dienstmädchen wird zum 1. Oktober gesucht Lindenstraße 4. parterre.

Ein goldener Siegelring im Bürgergarten gefunden; der Eigentümer kann sich melden bei **F. Wehner**, Markt 27.

Eine Granatnadel wurde am Sonntag Mittag von der Schmalestraße durch das Sigtithor bis zum Gotthardtsithor verloren; gegen Belohnung abzugeben **Schmalestraße 5.**

Dank.

Am Sonnabend den 7. d. M. früh 7 Uhr verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe brave Frau und Mutter **Henriette Spott** im 32. Lebensjahre in voller Nüchternheit. Zurückgelassen von ihrer irdischen Bestattung, drängt es uns, dem Herrn Pastor Dreyfing für die herzlichsten christlichen Trostesworte, für die ehrenvolle Begleitung der Verewigten zum Grabe und allen Denjenigen, die ihren Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen schmückten, Dank, herzlichsten Dank zu sagen. Möge Gott ihnen ein reiches Vergelten sein.

Merseburg, den 10. August 1880.

Der trauernde Gatte nebst Kindern,
Vater und Geschwister.

Eingefandt.

Lauchstädt. In dem ehemals so berühmten Badeorte Lauchstädt wurde am vergangenem Sonntag von den hervorragendsten Mitgliedern des Leipziger Stadttheaters im Königl. Schauspielhause das Trauerspiel „Clavigo“ von W. v. Göthe zur Aufführung gebracht. Leider war das Wetter recht ungünstig und hat wohl manchen verhindert, das Theater zu besuchen. Wer aber der Vorstellung beigewohnt hat, der hat auch sicherlich das Haus sehr bescriebigt verlassen und Jeder muß wohl sagen: es war ein wahrer, ein hoher Genuß!

Da nun der Schluß der Saison bald zu erwarten ist, veräume es ja Niemand, die wenigen Vorstellungen noch zu besuchen. Drum Freunde, Bewohner von Lauchstädt und Umgegend, gönne sich Jeder einen so schönen und seltenen Genuß, um so mehr, als er jetzt so bequeme geboten wird, was sich so leicht nicht wieder ereignen dürfte, wenn zu wenig Interesse und Theilnahme für derartige Aufführungen gezeigt wird.

Hierbei sei erwähnt, daß Herr Director Dr. Aug. Förster selbst in nächster Zeit in seiner Vaterstadt Lauchstädt in einer seiner Glanzrollen und zwar als „Nathan“ in Lessings Nathan der Weise auftreten wird. Die Besetzung dieses Stückes ist dieselbe wie am Leipziger Stadttheater; den Ueberstuh bei dieser Vorstellung hat Herr Dr. Förster in liebenswürdiger Weise der Armentasse seiner Vaterstadt zugedacht.

L. R.

Aus der Provinz und Umgegend.

Das große Loos in der preussischen Klassenlotterie ist auf Nr. 68 127 in die Kollette von Sufmann in Halberstadt gefallen.

Der Rath der Stadt Leipzig hat die Benutzung der sogen. Gas-Spar-Apparate, welche mit Stoffen wie Abigolen, Gasolin, Petroleum, Ligroin, Petroläumäther, Carbonol, Luol u. gefüllt werden, unter

Androhung einer Geldstrafe bis zu 300 Mark oder entsprechender Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung durch Verfügung vom 6. d. M. verboten.

Magdeburg. (Der Sächsisch-Thüringische Reiter- u. Pferde- zucht-Verein) beabsichtigt, zum nächsten Herbst die Forderungen auf der Herrentugwiese schon Anfangs des Monats Juli abzuhalten und ist deshalb mit dem Magistrat wegen Erstattung des bisher dem Verein unentgeltlich überlassenen Wiesenkomplexes in Verhandlung getreten. Als Richtpreis soll der Durchschnittspreis der letzten 10 Jahre angenommen werden.

Halle. Am vergangenen Sonnabend Abend hielt das Provinzialquartett, bestehend aus dem hiesigen Vereine „Sang und Klang“, dem Richter'schen Männergesangsvereine in Magdeburg, der „Liedertafel“ zu Uchersleben und einem Naumburger Vereine, in dem untern Saale des Schützenhauses eine Festliedertafel ab. Ein Gesangsverein aus Nordhausen, welcher sich dem Provinzialquartett anzuschließen gedenkt, war als Gast anwesend. Die Saalräume waren mit festlichem Grün geschmückt und an den langen Tafeln hatte eine große Anzahl von Damen und Herren Platz genommen. Nachdem der Verein „Sang und Klang“ den Versammelten mit dem Liebe: „Grüß Gott, grüß Gott, das ist der schönste Spruch“ den Sängergruß entboten hatte, nahm Herr Drechsler das Wort und bewillkommte die Gäste von Naß und Fern. Er gedachte in seiner Rede der am 11. Febr. 1877 bewirkten Gründung des Provinzial-Quartetts, sowie der alljährlichen festlichen Zusammenkünfte und sprach die Hoffnung aus, daß die diesjährige Feier und der Verkauf des Festes allseitig befriedigen möge. Mit einem den Sangesbüchern ausgebrachten dreimaligen Hoch schloß Herr Drechsler seine Begrüßungsrede.

Nun wechselten programmgemäß die Vorträge der einzelnen Liedertafeln mit Chorliedern ab, welche von dem gesammten Bunde gesungen wurden. Der Verein aus Nordhausen führte sich mit dem prächtigen Liebe „Zung Werner“ ein. Das versammelte Publikum nahm die gebotenen Vorträge äußerst dankbar auf und spendete den Einzelgesängern sowohl, wie den Gesamtvorträgen mit Recht reichen Beifall. Ganz Vorzügliches leistete der Verein aus Uchersleben. Die ganze Abendfestlichkeit war eine derartige, daß jeder Teilnehmer ihrer nur mit hoher Befriedigung gedenken kann.

Von der Wasser-noth in Oberschlesien.

Ratibor, 10. August. Der durch die Ueberschwemmung im Kreise Kofel entstandene Schaden ist außerordentlich. Die tief liegenden Ortschaften Przewos, Ciffiet, Landsmiers, Kobelwitz haben total unter Wasser gestanden. Das Inundations-Terrain konzentriert sich jedoch im Kreise Kofel um die Stadt gleichen Namens und hat nicht jene langgestreckte, verheerende Ausdehnung wie im Ratiborer Kreise gehabt. Die Stadt Kofel ist bis jetzt jedoch selbst nach dem raschen Fallen des Hochwassers noch von der Verbindung mit dem meisten der in ihrer Nachbarschaft liegenden Ortschaften abgebrochen. Ueber Umständen ist, wie im Ratiborer Kreise, der Grund, daß selbst die Behörden einwilligliche Nachrichten über die Vorfälle während der Katastrophe und über die Größe des angerichteten Schadens noch nicht besitzen. Die Ueberschwemmung im Kreise Kofel soll gegen sechs Menschenleben gefordert haben. Interessant war an einzelnen Orten die Rettung der durch die Fluth Ueberfahrenen: In einem Bororte Kofel waren zwei bis vier Kinder in jenseitiger Alter allein zu Hause, als die Fluth ankam. Da der Vater, ein Wittwer, nach der Stadt auf Arbeit gegangen war, flüchteten die Kinder vor dem andringenden Wasser bis auf das Dach und schrien von dort aus so jämmerlich um Hilfe, daß sie trotz der rauhenen Klüften bis in die Vorstadt hinein gebört wurden. Ein todesmüthiger Arbeiter holte sie in einem Korb ab und brachte sie in Sicherheit. Es ist vieler Fall von Aufopferung nicht der einzige; es sind wirklich herzenszerrende Thaten müthiger und menschenfreundlicher Personen aus der kurzen Zeit höchster Gefahr in den vom Unglück betroffenen Ortschaften zu verzeichnen. Auch an Umficht und Energie hat es nicht gefehlt. Die Stadt Ratibor verbank die Bewahrung vor höchster Noth der Energie des Strafanwalts-Direktors Petras, der mit den Ersthelfern der Anstalt in der Nacht zum 5. August einen bereits von den Fluthen ergriffenen Damm, welcher Ratibor zu schützen bestimmt ist, in haltbarem Zustande erhielt. Nach dieser Damm, so stand der größere Theil der Stadt mindestens zwei Meter unter Wasser. Die Hochstehenden than ihre Möglichkeiten, um dem ausgebrochenen Nothstand zu helfen. Lebensmittel werden vertheilt und Vorlesungen gegen den Ausbruch einer Epidemie getroffen. Die Privatwohlthätigkeit wird nicht in Anspruch genommen werden, wenn auch nur einzelne Parteien der übersehtenen Kreise. Der Ratiborer Kreis, der am meisten gelitten, war höchsten zu einem Viertel seiner Fläche inandirt. Der 16. Quadratkilometer mit 240,000 Einwohnern umfassende Kreis Ratibor ist in den letzten Jahren hartmüthig vom Unglück verfolgt worden. Im Jahre 1875 verlagte die Ernte gänzlich, im Vorjahre winterte das Getreide aus und die 1876jähri-Überschwemmungen vernichteten die Kartoffeln, so daß der große Nothstand eintrat.

Vermischtes.

Berlin, 10. August. In Nischl, der Perle des Salzammergutes, haben sich heute Kaiser Wilhelm von Deutschland und Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn gefunden, in herzlicher Freundschaft mit einander vereint.

Die Begegnung der beiden mächtigen Monarchen hat weit höhere Bedeutung, als einem gewöhnlichen Höflichkeitssakte innezuwohnt. Nicht bloß weil es mächtige Fürsten sind, die sich die Hände reichen, richten sich Aller Augen nach der lieblichen Sommerfrische in den oberösterreichischen Alpen; das historische Gewicht der brüderlichen Umarmungen zu Nischl liegt vielmehr darin, daß die höchsten Repräsentanten zweier vormalig rivalisirenden Gewalten, jetzt in Treuen verbunden sind, weil sie Ziele verfolgen, die getrennte sind und doch einander unterstützen. Deutschland und Oesterreich gehen jetzt in ihren politischen Bestrebungen Hand in Hand, wie es die Kaiser in Nischl thun, und das bedeutet eine neue und schöne Epoche in der Geschichte des mitteleuropäischen Kontinents. Keine Eifersucht trennt mehr die stamverwandten Nachbarn und der Glanz der vereinten Gestirne wirft jetzt schon sein strahlendes Licht in den fernen Orien.

Was Fürst Bismarck im Herbst vorigen Jahres während seines Aufenthalts in Wien mit hübnem Wagen eingeleitet, was verständnißvolles Entgegenkommen von der anderen Seite aufzubauen geholfen hat, das erhält heute durch die Monarchen selbst die letzte Weihe, dem geben heute die Fürsten in Person feierliche Bekräftigung.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef auf Grund des Bismarck'schen Programmes vom Herbst 1879 beisammen, — das ist ein Sinnbild der Politik, welche der innige Wunsch früherer Generationen gewesen und die nächsten Generationen beherrschen wird. Mit Freunden

blicken wir auf dieses Wahrzeichen hin und aus vollem Herzen rufen wir: Heil den kaiserlichen Freunden!

Ein seltsames Manöver. Im Hinblick auf die bevorstehenden großen Manöver um Berlin dürfte die Erinnerung an ein merkwürdiges Manöver am Plage sein, das im Frühjahr 1821 zu Potsdam stattfand. Vom Kaiser Nikolaus I. von Rußland, der damals noch Großfürst war und in Berlin weilte, wurde nämlich König Friedrich Wilhelm III. der Vorschlag gemacht, die Offiziere einmal allein, ohne Mannschaften, den Feldbient praktisch üben zu lassen. Der König ging darauf ein, und zu einem Nachmittag, als der gewöhnliche Dienst vorüber war, wurden alle nicht dienstlich beschäftigten Offiziere der Garnison von jeder Waffengattung nach Potsdam kommandirt und in zwei Theile getheilt, von denen zum Unterschiede der eine Eskadron, der andere Wüthen erhielt. Die Stabs-Offiziere fungirten als Unteroffiziere und die Subaltern-Offiziere als Gemeine, in zwei Gliedern der Größe nach rangirt. Unter ihnen befanden sich alle Prinzen des preußischen Königshauses, der Großfürst Nikolaus und der Prinz von Hessen. Die eine Partei, welche Wüthen trug, kommandirte der General v. Wilsleben; Zugführer des ersten Zuges dieser Kompagnie war der Kronprinz, nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., des zweiten unser jetziger Kaiser; Prinz Georg von Hessen fungirte als Flügel-Unteroffizier und Kapitän v. Wöllendorf als Flügelmann. Bei der anderen Abtheilung in Eskadron war der General v. Blos Kommandeur und der Großfürst Nikolaus Flügelmann. Dieser hatte seiner übrigen Ausrüstung noch einen selbstmüthig gepackten Tornister beigelegt, in welchem sich eine Portion Reis zum Kochen befand. Die eigenthümliche Truppe desirte beim Könige vorüber und begann dann ihre Manöver: Großfürst Nikolaus stand als Posten an der Brücke über den Golmer-Damm. Gegen Abend besuchten die Prinzessinnen und die Großfürstin die gegenseitige Aufstellung und passirten dabei auch die oben bezeichnete Brücke, über welche sie der Großfürst auch unbefelligt fahren ließ. Als jedoch ein Küchenwagen folgte und sich gleichfalls in das feindselige Lager begeben wollte, hielt er denselben an und ließ ihn nicht von der Stelle. Vielmehr machte er ein Feuer an, kochte sich eine Portion Reis und verzehrte sie mit gutem Appetit. Erst nach Beendigung des Manövers erhielten die Prinzessinnen ihren Küchenwagen wieder. Als Anzeichen werden bei dem Hülfiler-Bataillon des 1. Garde-Regiments, welches die Waffen zum Manöver entliehen hatte, noch heute der Tornister, das Gewehr und der Eskado, die der Großfürst als preußischer Flügelmann getragen, aufbewahrt.

Die Brüsseler Feste.

Brüssel, 9. August. Der gefrige Sonntag gebrühte der Jugend. Um 10 Uhr Vormittags fand in der Alhambra, dem großen vämischen Volkstheater, die Preisvertheilung an die besten Schüler Brüssels statt. Solche Preisvertheilungen, hier wie in Paris regelmäßig, sind für uns zurückblühende Deutsche von verblüffendem, heraushebendem Einbruch. Auf der Bühne stand ein großer Tisch mit Hunderten von Preisen, schönen Büchern bedekt, hinter diesen der Bürgermeister, der Stadtrath und zahlreiche Professoren. Ueber jeden Preisgegenstand wird eine größere Anzahl von Preisen bestimmt, der Name des zu krönenden wird aufgerufen, der Schüler schreitet aus dem Parter auf die Bühne und erhebt unter Glückwünschen den Preis. Das im Zuschauertraum dichtgedrängte Publikum applaudit jedem Prämiirten. Von ungläublichem Reize der Wirkung war es, wenn ein Knabe viele Preise nacheinander bekam. Als Beispiel citire ich den Schüler Auguste Lamine. Er hat bereits eine kleine Bibliothek an Preisen erhalten und wird zum neunzigsten Mal gerufen, das Publikum jubelt ihm zu und wieder und wieder ertönt sein Name. Nicht ohne schauwielersches Geschick darf der vorlesende Professor Kampfpauken und humoristische Nuancen vor dem Namen. Der Applaus steigert sich bei jedem neuen Preis. Die gefeierten Sängerin in Deutschland entseht nicht so viel freuetlichen Beifall als in primus omnium in Brüssel. Außerdem sollte gelten das Kinderfest der Unterrichtskassen stattfinden. Die Gesellschaft der „Marmouins“ sammelt Fennige, von denen sie liberale Volksschulen unterhält und sie dem Einfluß der Geistlichkeit entzieht. Fast tausend Kinder aus kleinen belgischen Städten waren versammelt, um Preisen zu erhalten und einen Tag lang die Feste mitzumachen. Leider wurde die Freude durch entlegenes Wetter verdorben. Bis Nachmittags herrschte trotzdem die Lustigkeit unter Trübenem Regen vor, dann wurde das Kinderfest plötzlich abgebrochen, obwohl das Wetter besser wurde. Auch ein großes Nachfest in Namur, das sich gestern abend abspielte, mußte verfallen werden. Gesehen fand überdies ein allgemeiner Wechsels von Gesangsvereinen statt. Wo in Belgien zwei Menschen zusammen kommen, entseht ein Gesangsverein. Die gefrigen Resultate waren nur von lokaler Bedeutung. Dagegen war die nichtoffizielle Preisvertheilung der Gesangsvereine am Nachfesten von Sonntag auf Montag ungewehr. Heute Nacht war ganz Brüssel eine Kirchengesellschaft. Vor meinem Fenster wurde auf offenem Markte eine Duadrille getanzt. Schlingente sind unsehbar, die Ordnung aber musterhaft. Feil Fremde bleibt es unerfindlich, wie sich dieses lebenslustige Feiern noch steigern soll. Die Einheimischen verweisen auf die nächste Woche, die Unerbittlich verpricht.

Brüssel, den 10. August. Die übliche Beigabe internationaler Feste, ein Strife der Drohtentlicher, ist gestern richtig ausgebrochen. Die eleganten, aber langsamen und theuren Brüsseler Wagen verlangen eine höhere Taxe für die Fahrt zum Ausstellungsgelände. So lange die Polizei das nicht bemittelt, verschwinden täglich um 5 Uhr Nachmittags alle Drohsen von den Straßen. Die Strife ist für die Fremden nicht schlimm, weil die Entfernungen nicht groß sind und die Bahnerwaltungen in zuvorkommender Weise das Gepäck der Reisenden in die Hotels befördern. Gestern fand die große Festvorstellung der „Africanerin“ im Theatre de la Monnaie statt, veranstaltet vom Zigeunerkorps der Garde civique. Eintrittskarten zu der Vorstellung erkaufen außer dem Hof bloß die Minister, Offiziere, Gesandten und die Vertreter der Presse. Nächste Woche beginnen die Gratisvorstellungen auch im Hoftheater. Es wird eine Jubelvorstellung der „Stimme von Portici“, welche Oer in der Revolution von 1830 eine so große Rolle spielte, vorbereitet.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist am 9. um 2 Uhr Nachmittags von Gastein abgereist, der Kurort war festlich geschmückt und besaggt, von den Einwohnern und Kurgästen wurden dem Kaiser unter reichen Blumenpenden die herzlichsten Abschiedsgrüße dargebracht. In Luzern, woselbst die Ankunft 7 Uhr 45 M. Abends erfolgte, hatte die Gemeindevertretung festlichen Empfang vorbereitet. Außer einer Illumination der zu passirenden Straßen fand auch eine Beleuchtung der umliegenden Höhen statt. Die Abreise des Kaisers von Luzern erfolgte am Dienstag früh und die erste Begegnung mit Kaiser Franz Josef an demselben Vormittage in Obertraun. Von dort setzten beide Monarchen vereint die Reise nach Nischl fort. — Die Kaiserin wird am 11. d. M. Morgens über Freiburg und Frankfurt a/M. aus der Schweiz wieder in Berlin eintreffen und sich Abends nach Schloß Babelsberg begeben, um daselbst den Kaiser zu erwarten, welcher am Vormittage des nächsten Tages nach dort zurückzukehren gedenkt.

Der Kronprinz hat am 8. und 9. Truppenbesichtigungen in Rathenow und Perleberg vorgenommen.

Fürst Bismarck hat am 4. in Kissingen den Besuch des deutschen Botschafters in London, Grafen Müllner, empfangen. — Der zweite Sohn des Reichskanzlers bereift gegenwärtig Ungarn und wird seine Reise auch auf den Orient ausdehnen.

Vom Kultusminister ist an sämtliche Examinationsbehörden und Kommissionen in Preußen die Ordre ergangen, daß vom 1. Oktober ab für alle schriftlichen Prüfungsarbeiten die neue Orthographie als erforderlich erachtet werden soll.

Wie man hört, wird der preussische Landtag in diesem Jahre möglichst früh, etwa in der zweiten oder dritten Woche des Oktober, berufen werden. Der Minister des Innern soll sehr darauf dringen, daß für die Erledigung der von seinem Ressort ausgehenden Vorlagen Zeit gewonnen und die Möglichkeit geschaffen werde, ohne nochmalige Nachsession zum Abschluß zu gelangen. Diese Vorlagen werden angeblich bestehen in Entwürfen von Kreisordnungen für Hannover, Schleswig-Holstein und Posen, sowie in den unverändert wieder vorzuliegenden Entwürfen des Zuständigkeitsgesetzes und der Novelle zu der bisher geltenden Kreisordnung. Dies ist allerdings ein Arbeitspensum, welches allein mehrere Monate erfordert. Ueber Vorlagen aus anderen Ressorts verlautet noch wenig. Die auf die Jagdgesetzgebung bezüglichen Entwürfe gedenkt der Minister Lucius wieder einzubringen.

In Köln hat man am 5. damit begonnen, die Theile der letzten Kreuzblume auf den Südturm des Domes zu winden, nach acht Tagen sind beide Thürme getränkt, der Riesenbau darf also als fertiggestellt zu betrachten sein. Gegenüber der Mittheilung, daß in diesem Jahre bei der Vollendung des Doms kein Fest stattfinden, bemerkt die „Westf. Ztg.“, daß dies so sicher noch nicht sei; denn der Kaiser wird nach beendigten Manövern zwei Tage im Schloß Brühl residiren und einen Tag in Köln verweilen. Es ist nichts natürlicher, als daß derselbe den Dom in seiner Vollendung, auf die man schon 6 1/2 Jahrhundert gepöfft hat, zu schauen wünscht. Bei dieser Gelegenheit wird es kaum ohne Fest, wenn auch nicht in dem geplanten großen Rahmen, hergehen können. Dadurch wäre dann die große Dombau-Vollendungsfeier in einem späteren Jahr gegenstandslos geworden.

In einem von der bairischen Staatsregierung eingeforderten Gutachten hat sich die Handelskammer des Landgerichts München I einstimmig gegen jede Beschränkung der Allgemeinen Wechselfähigkeit ausgesprochen. — Der König hat den Ministerpräsidenten v. Luz ermächtigt, die von den beiden Kammern votirten Zubildungsadressen anlässlich des Jubiläums des Hauses Wittelsbach in seinem Namen entgegenzunehmen.

Ausland.

Frankreich. Der Präsident Grévy, der Kammerpräsident Gambetta, Senatspräsident Léon Say und die Minister Fauregüiberry, Warroy und Constans sind, begleitet von ihren Kabinettschefs und ihren Privatsekretären, am 8. in Cherbourg angetroffen. Die daselbst verbreiteten Feste nahmen einen sehr glänzenden Verlauf. In Cherbourg traf am 8. Abends die englische Yacht „Enchantree“ mit dem ersten Lord der Admiralität Northbrook und dem Admiral Ribors an Bord ein. Letztere hatten den Auftrag, den Präsidenten Grévy im Auftrage der Königin zu begrüßen. Am 9. früh wohnten die Präsidenten dem Stapellauf des Kriegsschiffes „Magon“ bei und besuchten sodann die Mäde und das Geschwader. — Bei den engeren Wahlen für die Generalräthe wurden 96 Republikaner und 38 Konservative gewählt. Die Republikaner gewannen hierdurch 55 Sitze, die Konservativen 8.

Der englische Premierminister Gladstone hat sich am 9. nach Windsor begeben, wo er als Gast des Defans von Windsor einige Tage verweilen wird. Er befindet sich außer Gefahr, jedoch geht die Genesung nur langsam von Statten. Im Ministerrath soll deshalb beschloffen worden sein, alle principiellen Fragen auf die nächste Session zu vertragen und den Schluß der Parlamentsitzungen sobald als nur irgend möglich zu bewirken.

Im Oberhause erklärte am 9. der Staatssekretair des Auswärtigen Lord Granville, in Beantwortung einer Anfrage Stanley's, wenn der Türkei gestattet werde zu bleiben wie sie sei, wenn in Konstantinopel nicht einmal mehr das Leben und das Eigenthum gesichert seien, würde man bei dem sehr nahen Ende der bestehenden Zustände in der Türkei angelangt sein. Der Zweck des vereinbarten europäischen türkenfreundlichen Vorgehens sei die Verhinderung einer Katastrophe, die nicht nur für die Türkei, sondern auch für Europa höchst gefährlich werden könne. Die Vertreter der Mächte seien wie er (Lord Granville) der Ueberzeugung, daß die Pforte dem geeinigten Willen Europas sich nicht widersetzen könne. — Im Unterhause erklärte am 9. der Staatssekretair für Indien, Lord Hartington, die Regierung habe die zweifellohe Absicht, ungeachtet der Niederlage bei Kandahar sämtliche Truppen sofort aus Kabul zurückzuziehen; diese Absicht habe längst bestanden und die jüngst erlittene Niederlage sei kein Grund, eine Aenderung hierin eintreten zu lassen. Der General Stewart sei übrigens mit dem Entschlusse einverstanden. — In Kabul hat, wie nach London berichtet wird, eine zweite Unterredung zwischen Lope Griffin und dem Emir Abdur Rahman stattgefunden. Der Emir ist freundlich, aber sehr nervös wegen der unregelmäßigen Stimmung seiner Anhänger.

In Konstantinopel treffen täglich große Transporte von Rekruten ein und werden dieselben sofort nach ihrer Ausschiffung im Kriegsministerium uniformirt und zum weiteren Transporte nach Albanien und Thessalien abgestellt. Seit 2 Monaten sind etwa 50 Bataillone (zu 4 bis 500 Mann) abgegangen. Im Seraskierat nehmen die militärischen Konferenzen kein Ende und wurde auch General Baker telegraphisch zu denselben berufen. In der montenegrinischen Angelegenheit gestalten sich die Aussichten günstiger. Der Sultan hat sich bereit erklärt den Wünschen der Mächte bezüglich Abtretung Dulcigno's an Montenegro zu entsprechen und dem Kriegsminister befohlen, sich am 11. d. mit 2000 Mann nach Dulcigno zu begeben. Der Minister soll die Garantie dafür übernehmen, daß der Distrikt von Dulcigno in der festgesetzten Zeit übergeben werde.

Der Sultan befohl ferner, eine genaue Grenzlinie gegen Griechenland auszuarbeiten, welche den Mächten unterbreitet werden soll.

Der Fürst von Bulgarien hat die Genehmigung des von der gesetzgebenden Versammlung votirten Gesetzes über die bulgarische National-Arme verweigert, weil dasselbe bestimmt, daß der Armeekommandant wählbar sein soll.

Die schwarze Angel.

Novelle von E. v. d. Vork.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Jetzt war er aufgesprungen, jetzt stand er ihr Auge in Auge gegenüber, selbst blaß und zitternd am ganzen Körper. „Mutter,“ jagte er heiser vor Aufregung, „Mutter, solche Worte erheischen eine Erklärung. Du sagst, daß ich dich morde, — wodurch? Inwiefern ist es gegen dich ein Unrecht, wenn ich die Entlein des schwerbeleidigten alten Lehrers heirathe? — Auch eine Mutter darf über ihre Grenzen, dem erwachsenen Sohne gegenüber, nicht hinausgehen. Sag mir mit klaren Worten, was hat dir Johannes Lenz zu leide gethan?“

Sie athmete schwer. Jetzt sah man es, alle ihre Ruhe war künstlich, ihre Stille erzwungen. „Laß mich,“ versetzte sie rauh, „ich will es dir eriparen, Unsiniger! — Nur eins wisse! nie auf Erden nenne ich das Mädchen Tochter, nie lebe ich auch nur für eine einzige Stunde mit ihr unter demselben Dache, — das jag dem Alten, der dich geschickt hat.“

Otto schüttelte den Kopf. „Das ist keine Antwort, Mutter, — ich will wissen, aus welchem Grunde du die Familie mit so ungerechtem Hass verfolgst? Und hätte dich der Alte beleidigt, was kann meine Braut dafür?“

„Deine Braut?“ wiederholte Frau Feldern. „Du mußt wählen zwischen ihr und mir, Otto. Stoße deine Mutter hinaus, nimm ihr die Stätte, an der sie tausendfaches Weh ertragen, an der sie des Lebens schwerste bitterste Thränen geweint, nimm ihr den Platz, in dessen Schutz sie zu sterben hoffte, und laß dafür jene andere einziehen, aber hoffe nicht, daß dir Gott vergeben werde, hoffe nicht —“

„Mutter, Mutter, — eine Verwünschung gegen deinen Sohn?“

Die alte Frau sank zurück in den Sessel. „Geh,“ murmelte sie mit erlöschender Stimme, „geh, thue was du willst, — sei glücklich, — ich weiche. So lange die Fessel dieses Lebens auf mir liegt, wirst du ja für mich ein Stückchen Brot übrig haben, — wenig, ich brauche nur das Nöthigste — und ohnehin bist du bald —“

Er wandte sich ab. „Mutter, — das verbege dir Gott!“ Und dann hatte er das Zimmer verlassen, außer sich, nicht im Stande, länger ruhig zu bleiben. Draußen hochte er noch. Ob sie ihm nicht folgen, ihn nicht rufen würde? — Aber alles lag wie immer in jener bleiern Stille, die das ganze Haus beherrschte, nichts rührte sich, kein Laut unterbrach das lastende Schweigen, seine Mutter hatte für ihn kein freundliches Wort, sie überließ ihren Sohn der Verzweiflung, ohne ihn zu trösten.

In dieser Stimmung konnte er nicht daran denken, die Geliebte an einer der vertrauten Stellen zu treffen oder gar mit dem Alten zu sprechen, diese beiden theuren Menschen würden in seinem Herzen gelesen und alles errathen haben, er durfte sie nicht so sehr erschrecken. Ein paar Zeilen, flüchtig auf das Papier geworfen, eine erfundene Entschuldigung, das war der Tausch gegen jene seligen Stunden der letzten Wochen — Sein Herz blutete, seine Stirn brannte wie Feuer. Was sollte er dem alten Manne sagen? — Diese düsteren Räthsel lagen wie ein Alp auf seiner Seele, er konnte sich den Greis mit dem milden freundlichen Lächeln und dem ganzen durchgeistigten Wesen nicht als schuldigen, als Verbrecher denken, all sein Inneres sträubte sich dagegen.

Und doch war dieser Gedanke gleichbedeutend mit einer Verurtheilung seiner eigenen Mutter. Auch sie litt, auch sie schrie zu Gott um Erlösung. Er ging später heimlich hinab in den Garten und sah aus dicht-unwachsenen Versteck zu ihren Fenstern hinauf. Sie sah dort nicht wie gewöhnlich, er bemerkte sogar, daß die Vorhänge herabgelassen waren. Sein Herz schlug ängstlich. Wenn die alte Frau vor Aufregung starb, war er dann nicht wirklich ihr Mörder?

Und voll Unruhe vergrub er wieder das Gesicht in den Händen. Aus allen diesen Wirrnissen gab es, wohin er blickte, keine Rettung. Nachdem die Dunkelheit herabgesunken war, schlich er auf leisen Sohlen, heimlich, als gälte es ein Verbrecher zu begehen, wieder hinab in den Garten. Kein Licht erhellte die Fenster seiner Mutter, das ganze alte Schloß lag unter den ziehenden Wolken in tiefer Finsterniß da.

Jetzt ertug er es nicht länger. Zwei Minuten später stand er in dem Zimmer da oben und fragte unruhig wie es der alten Frau gehe. „Wo bist du denn, Mutter? weshalb brennt kein Licht?“

Er tastete bis zum Sofa, und da lag zusammengekauert die Greisin, als er ihre Stirn, ihre Hand berührte, glaubte er die einer Leiche zu erfassen; sie sprach auch nicht, nur ihr Zittern verrieth das Leben!

„Mutter,“ flüsterte er gepreßt, „bist du krank?“

„Sehr!“ klang es leise zurück, „Gottlob hier, — bitte den Himmel, Otto, daß er mich sterben lasse, ehe ich von hier fortgehen muß.“

Der junge Mann setzte sich im Dunkel vor das Lager seiner Mutter und zog ihren Kopf, ihren ganzen Oberkörper an seine Brust, — sie sträubte sich nicht, obwohl das nervöse Zittern heftig zunahm. „Wenn Gott jetzt — jetzt den Tod schiden wollte!“

Das klang so gebrochen, so unendlich traurig, es griff ihm ans Herz wie ein schwerer Vorwurf. Seine Mutter, die erste, strenge Frau, die unerbittliche Verächterin aller Weichlichkeit und alles Klagens, — sie sprach mit verhaltenem Schlußzen.

„Laß mich hier sterben, Otto, laß eine Sünderin Buße thun bis ans Ende, vertreibe mich nicht von dieser Stätte!“

Sein Herz klopfte im Gefühl des schmerzlichsten, angstvollsten Unbehagens. Es ist ein Wagniß, an den trüben, aus Schuld und Furcht gemobenen Mytherien der Vergangenheit zu rütteln und in ihren Tiefen zu forschen, — er empfand es deutlich gerade jetzt, wo doch die Frage nach dem einst Gewesenen so gebieterisch auf seine Lippen gedrängt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Rebaction, Druck und Verlag von A. Leicholdt in Merseburg.